



Gedenktage wie Allerheiligen verbinden Vergangenes und Gegenwart.



Soldatengräber: Monotone Gleichheit – Gleichheit im Tod.

BIG 100 Jahre Grazer Bestattung

Im Jahre 1906 wird der Gemeinde Graz mit Erlass der „k. u. k. Steiermärkischen Stadthalterei“ die Konzession zum Betrieb einer Leichenbestattungsanstalt erteilt. Das war vor genau 100 Jahren. Bis zum heutigen Tag hat sich viel verändert, seit Jänner 1998 werden die steirischen Filialbetriebe als eigene Gesellschaft „Bestattung der Grazer Stadtwerke GmbH“ geführt.

Beachtliche 100 Jahre kümmert sich die Grazer Bestattung mit großem Feingefühl um das sensible Gebiet der Beisetzung und letzten Ruhestätte. Mit 21 Filialen und Annahmestellen betreut man aktuell rund 100 Gemeinden im gesamten Landesgebiet.

Im Jubiläumsjahr bekam das Unternehmen für seine Verdienste das steirische Landeswappen verliehen.

Ebenfalls zum Jubiläum wird es vom 31. Oktober bis 2. November 2006 ein hochkarätig besetztes Programm namens „Musik gegen die Schwerkraft“ auf dem Zentralfriedhof geben. So werden u. a. Ingrid Wendl und Julia Stemberger Texte lesen, Friedrich Kleinhapl und Andreas Woyke musizieren.

Weitere Informationen finden Sie unter www.kirchkulturgraz.at. Karten gibt's im Zentralkartenbüro.

Nicht immer

Selten sind sie wirklich für die Ewigkeit, die letzten Ruhestätten unserer Toten: Geschichte und Geschichten von den Grazer Friedhöfen.

Leben und Tod – auch in Graz sind sie nebeneinander. Der Friedhof ist ein Spiegelbild einer Kultur. Graz besitzt 14 Friedhöfe, allein der Zentralfriedhof hat über 30.000 Grabstätten. Was als Teil der Erinnerungskultur fast für die Ewigkeit gedacht ist, verbindet besonders an Gedenktagen Vergangenes mit der Gegenwart. In einem Vers des Dichters Hermann von Gilm († 1864) heißt es: „Ein Tag im Jahre ist den Toten frei.“ Allerseelen und Allerheiligen sind solche Tage.

Blick in frühe Kulturen

Die Flurnamen Leechfeld und Leechwald, aber auch die jüngsten Ausgrabungen um die Alte Universität und das neue Landesarchiv samt „Pfauegarten“ beweisen, dass es, seitdem es Siedlungen im Raum Graz gibt, auch eine Bestattungskultur gibt. Frühe Gräber helfen uns, einen Blick in längst vergangene Zeiten und Kulturen zu werfen. Wie wird wohl einst das Urteil über unsere Zeit auf Grundlage der gegenwärtigen Gräber und Grabsteine aussehen?

Kulturhistorisch wertvoll

Pfarr- und Friedhof gehören in der christlichen Religion zusammen. Viele der Grazer Kirchen besitzen in ihrem Inneren alte und kulturhistorisch wertvolle Grabsteine. Die Mehrheit der Friedhöfe ist mit katholischen Pfarren verbunden. Dies trifft auch für jene Pfarren zu, die mit ihrer Gemeinde erst 1938 zu einem Teil der Stadt gemacht wurden (Straßgang, Mariatrost, St. Peter, St. Veit). 1856 und 1933 entstanden die beiden Friedhöfe der Evangelischen Kirche. Ein Teil des Zentralfriedhofs gehört der Altkatholischen Kirche (1932, erworben 1993). Die

einst durch Wohnort und besonders durch die Religionszugehörigkeit definierten strengen Grenzen der Friedhofswahl bestehen heute kaum mehr. Für Graz von Bedeutung ist auch der Pfarrfriedhof von Feldkirchen und jener der Anatomie beim Tobelbader Waldfriedhof. 1865 wurde der Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde in Wetzelsdorf geweiht. Der Urnenfriedhof und die Feuerhalle (1932) der Stadt Graz gehen auf eine Gründung zweier Vereine (Die Flamme, Landesverein für Feuerbestattung) zurück.

Friedhof wurde Gasthaus

Auch wenn der Wunsch besteht, dass Friedhöfe als letzte Ruhestätte der Toten auf Ewigkeit Bestand haben sollen, so ist dies doch selten der Fall. Die Friedhöfe beim Dom, bei der Franziskanerkirche und der Andräkirche sind nur mehr als Platzanlage zu erahnen. Bis ins 19. Jahrhundert gab es bei der Straßganger Rupertikirche einen Friedhof. Der protestantische Friedhof beim heutigen Orpheum wurde im 17. und 18. Jahrhundert als Pestfriedhof genutzt und sein Gelände ab 1786 teilweise zu einer Gaststätte umfunktioniert. Der jüdische Friedhof des Mittelalters westlich des Jakominiplatzes ist nur mehr durch wenige museale Grabsteine dokumentiert. Seucheneropfer erhielten Grabstätten nahe der Idlhofgasse, im Bereich des Stadtparks und bei der Schörgelgasse.

Gefallene Soldaten fanden unter anderem bei der Viktor-Franz-Straße und am Rosenberg ihre letzte Ruhe. 1945 wurden die Opfer politischen Mordens auf dem Feliferhof verscharrt, am Bismarckplatz (seit 1947: Am Eisernen Tor) befanden sich Gräber von Soldaten der Roten

bleibt die Erinnerung

HISTORISCHES aus Graz

Prof. Dr.
Karl-
Albrecht
Kubinzky



Armee. Wer weiß, wo es sonst noch längst vergessene Tote gibt? Es ist nicht einmal anzunehmen, dass bisher alle Toten des Bombenkrieges gefunden wurden. Die Bomben beschädigten auch die drei der Eisenbahn nahen Friedhöfe.

Die kleinen gelben Zettel ...

Die Realität der Friedhofsverwaltung kennt die kleinen gelben Aufkleber, die mahndend vom Verfall oder von der Nichtbezahlung berichten. Mehr Patenschaften, die gibt es wirklich, für erhaltungswürdige Gräber und die Übersiedlung besonderer Grabsteine an andere geschützte Orte, etwa die Friedhofsmauer, würden der Stadtgeschichte und auch den Toten einen schätzenswerten Dienst erweisen. Christliche Auferstehungshoffnung und irdische Personendokumentation ließen Grabstätten im Zeitgeist, aber auch mitunter mit hohem künstlerischen Aufwand entstehen. Die monotone Gleichheit von Soldatengräbern demonstriert die Gleichheit im Tod.

Eine Stadt der Toten

Einige Friedhöfe imponieren durch ihr Alter und damit durch die Dokumentation vergangener Zeit. Der Zentralfriedhof wiederum zeichnet sich aus durch seine Vielfalt. Nicht nur als religiöse Gedenkstätte, sondern auch als kulturhistorischer Lehrpark. Der von Carl Lauzil (siehe Lauzilgasse) entworfene



Eine Stadt in der Stadt: Der Zentralfriedhof imponiert nicht nur mit seiner Größe, sondern auch als religiöse Gedenkstätte.

kommunale und überkonfessionelle Friedhof wurde nach jahrelangem Streit um seine religiöse Bedeutung 1894 von der Stadtpfarrkirche erworben. Seine überkonfessionelle Bedeutung blieb erhalten. So gibt es heute Grabstätten u. a. von ukrainischen, koptischen, muslimischen Gläubigen und von Bahais. Kinder, Exekutive, Soldaten vieler Nationen und beider Weltkriege und Bombenopfer haben auf dem Zentralfriedhof eigene Grabfelder. Das Internationale Mahnmal (1961) für die Opfer des Nationalsozialismus enthält im weiten Gewölbobogen rund 2.500 Namen. Die 20 Meter hohe Stele zeigt in mehreren Sprachen die Mahnung: „Hütet Freiheit und Frieden, denn wir starben für sie.“

Begraben in Graz

Leider gibt es keine vollständigen Register, wer seit der Fried-

hofsreform von Kaiser Josef II. (Verlagerung der Friedhöfe an den damaligen Stadtrand, 1782, 1784) wo in Graz bestattet wurde.

1965 erstellte das Grazer Stadtarchiv auf Grundlage einer unveröffentlichten Arbeit von Stefan Rechnitz ein Verzeichnis von über 1.000 mehr oder weniger berühmten Toten der Grazer Friedhöfe. Die Wichtigkeit von Grabstätten leitet sich aber auch von der persönlichen Betroffenheit ab. Hier ist daher nur eine sehr kleine und willkürliche Auswahl zitiert: Max Freiherr von Washington, Robert Hamerling, Carl von Tegetthoff, Johann von Reininghaus, Jakob Lorber, Jochen Rindt.

Der Ranghöchste in Graz bestattete ist Kaiser Ferdinand II. († 1637). Sein Mausoleum ist mit der Katharinenkirche verbunden.

BIG Literatur

Derler, Karin; Urbanek, Ingrid: Planung für die Unendlichkeit – Der Grazer Zentralfriedhof, Graz 2002.

Grazer Bestattung: Wegweiser zu den Ruhestätten der Stadt Graz, Graz 2004.

Hafner, Ottfried; Kurzmann, Gerhard: Tod in Graz – Lebendige österreichische Geschichte auf dem St.-Leonhard-Friedhof, Graz 1990.

Kurzmann, Gerhard; Resch, Wiltraud: Denkmäler und Schicksale – Der St.-Peter-Stadtfriedhof, Graz 2002.

Priessner, Edda: Der Israelitische Friedhof in Graz, Diplomarbeit, Graz 1992.

Schischek, Ingeborg: Der Steinfeldfriedhof, Dissertation, Graz 1999.